

Eine Zukunft als Bürgerforum

Nach fast 60 Jahren muss das Haus der Urania in Schönberg saniert werden. Aber auch inhaltlich will es sich neu ausrichten

ULRICH PAUL

Experimente zur Elektrizität, Vorträge von Wissenschaftlern wie Albert Einstein und Lesungen berühmter Literaten wie Heinrich Böll, Max Frisch und Günter Grass – die 1888 gegründete Berliner Urania blickt auf eine lange Geschichte der Wissensvermittlung zurück. Nun steht die Bildungsinstitution vor einem Neuanfang. Der Standort in Schönberg, seit 1962 Sitz der Urania, soll modernisiert werden – und bei der Gelegenheit zugleich zu einem Zentrum für Demokratie und Bürgerdialog ausgebaut werden. Ein Besuch.

Ulrich Weigand, 47, Direktor der Urania, steht auf dem Bürgersteig vor dem Veranstaltungsgebäude. Hinter ihm hängt ein knallgelbes Plakat mit der Aufschrift „Aufbruch“ an der verspiegelten Glassfassade. „Wir wollen die Urania erweitern zu einem nationalen Bürgerforum, um den Dialog von Gesellschaft, Politik und Wissenschaft zu stärken“, sagt Weigand. Ziel sei es, die Nutzfläche der Urania von 6000 auf 12.000 Quadratmeter zu verdoppeln. „Das heißt, es muss ein Konzept gefunden werden, das die vorhandenen Gebäude mit der Idee für die erweiterte Urania verbindet.“ Im kommenden Jahr soll dafür ein europaweiter Architekturwettbewerb durchgeführt werden. Neben einer Aufstockung des bekannten Gebäudes mit der verspiegelten Fassade sollen die vorhandenen Flächen saniert werden. Vom Energieverbrauch her sei das bisherige Gebäude „eine Katastrophe“, sagt Weigand.

Einat jüdisches Logenhaus

Die ersten Zeichen des Wandels deuten sich bereits an. Wir gehen am Café im ersten Stock vorbei. Auf der einen Seite ein Tresen, auf der anderen Seite gelbe, rote und braune Freischwinger-Stühle mit Chromgestell. „Wir haben neue Caterer aus der Nachbarschaft gewonnen, die jetzt hier das Urania-Café betreiben werden“, erzählt der Direktor. Ein Nachbarschaftshilfeprojekt. Geöffnet werde es immer eine Stunde vor den Veranstaltungen. Nach dem Umbau sei geplant, das Café länger zu öffnen. Dann soll auch das Erdgeschoss dafür genutzt werden. Immerhin: Unter Corona-Bedingungen sei es jetzt wieder möglich, hier mit Abstand zu sitzen, so Weigand.

„Wir reden von einem großen Bauvorhaben“, sagt Weigand über die Pläne. In der Urania fehle es zurzeit an Treppenhäusern und Fahrstühlen. „Die Flächen sind nicht alle komplett barrierefrei. Und das wollen wir mit der Sanierung ändern.“

Wir betreten einen holzgetäfelten Saal mit blauen Polsterstühlen, der sich in einem Altbau hinter dem 60er-Jahre-Gebäude befindet. „Das ist einer meiner Lieblingsorte in der Urania, weil das so ein geschichtsträchtiger Saal ist“, sagt Weigand. Das Haus wurde um 1905 als jüdisches Logenhaus errichtet, als Sitz eines jüdischen Verbandes, der sich für Themen wie Demokratie und Brüderlichkeit einsetzte.

„1933 haben sich die Nazis das Haus angeeignet, das jüdische Logenhaus vernichtet und hier eine Außenstelle der Reichsfilmkammer eröffnet. Hier wurden Filme von den NS-Autoritäten geprüft und zensiert.“ Nach dem Krieg habe das Amerika-Haus in dem Gebäude seinen ersten Sitz gehabt, bevor es am Bahnhof Zoo neu gebaut wurde. „Mir ist es wichtig, die historischen Spuren sichtbar zu machen“, sagt Weigand. „Das hat bisher nie eine Rolle gespielt.“

Wir stehen im Treppenhaus mit hellen Wänden, Hängeleuchten und schmiedeeisernen Geländern. „Wenn man seinen Film vor den NS-Autoritäten vorgeführt hat,



Direktor Ulrich Weigand in einem Saal der Urania

musste man wahrscheinlich diese große Treppe nach oben schreiten“, sagt Weigand. „Das sollte alles sehr eindrucksvoll sein.“ Das jüdische Logenhaus habe dagegen ein komplett anderes Treppenhaus gehabt. In der Mitte verlief ein Fahrstuhl. „Was hier unternommen wurde, um ein NS-taugliches Gebäude daraus zu machen, würde ich den Besuchern gerne vorstellen.“

Der ursprüngliche Sitz der Urania befand sich an der Invalidenstraße in Mitte. „Die Urania war das erste wissenschaftliche Theater weltweit, heute würde man sagen: Science-Center“, sagt Weigand, seit 2018 Direktor der Bildungs-Institution. „Wir waren eine Gründung von Wissenschaftlern und der Firma Siemens. Ziel war es, wissenschaftliche Entwicklungen einer breiten Bevölkerung zugänglich zu machen.“ Im Zweiten Weltkrieg wurde das Haus in der Invalidenstraße schwer beschädigt. Nur ein Saal wurde später in den Neubau einer Polizeidienststelle integriert. Als die Urania an den Standort nach Schönberg zog, wurde der dortige Altbau erweitert – mit dem großen Humboldtssaal, der sich in dem verspiegelten Quader an der Kreuzung der Straßen befindet.

Nicht denkmalwürdig

„Jetzt kommen wir in den Humboldtssaal, der von Willy Brandt 1962 hier mit eröffnet wurde“, sagt Weigand und führt in einen theaterähnlichen Raum mit weinroten Polstersitzen. Der Bau des Saals sei damals zur West-Berliner Zeit eine große Besonderheit gewesen, weil es nicht so viele große Kongressflächen gegeben habe. „Der wirkt gar nicht so groß, weil er eine sehr warme Atmosphäre hat, aber er hat 866 Sitzplätze.“ Nun, bei der Sanierung, soll der Saal überarbeitet werden. „Ästhetisch ist er schön, aber die Zugänglichkeit ist schwierig“, sagt Weigand. „Wir haben keinen Mittelgang und den Boden würden man heute anders gestalten, weniger steil.“ Die Flächen stehen nicht unter Denkmalschutz. „Die Denkmalschützer sagen, die Urania sei kulturhistorisch interessant, aber nicht denkmalwürdig“, berichtet Weigand. „Wir denken aber, dass wir die Dinge, die wir gut erhalten können, trotzdem bewahren.“ Dazu gehöre der Gründer-

SEIT 133 JAHREN IN BERLIN

Im Jahr 1888 wurde die Urania in Berlin gegründet, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse einem breiten Publikum vorzustellen.

Die Vielfalt der Forschungen wurde Besuchern mit allgemeinverständlichen Vorträgen, Experimenten und Vorführungen nahe gebracht.

Gründerväter der Urania sind die Astronomen Wilhelm Foerster und Wilhelm Meyer – mit der Unterstützung von Werner von Siemens.



Das Gebäude der Urania in Schönberg



Briefmarke von 1988



Die astronomische Abteilung der Urania in einer Darstellung von 1896



Das Café des Urania-Hauses bekommt einen neuen Caterer.

zeitbau. Beim 60er-Jahre-Bau müsse geprüft werden, wie gut die Bausubstanz ist.

Erneuert werden soll aber nicht nur die Bausubstanz, sondern auch die inhaltliche Ausrichtung der Urania. „Wir wollen nicht nur sanieren, sondern die Urania um neue Nutzungsbereiche erweitern, um neue Menschen hier einzuladen“, sagt Weigand. Dazu gehören auch Menschen, die nicht unbedingt einen wissenschaftlichen Vortrag hören wollen. „Und diese Menschen sollen Ausstellungsflächen erhalten, aber auch Flächen, auf denen man sich treffen kann. Wo man zum Beispiel Bürgerwerkstätten durchführen kann zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen von Stadtentwicklung, von Mobilität, von Demokratie.“

Werkstätten für Kinder

„Die klassische Urania mit ihren Vorträgen und Begegnungen mit Wissenschaftlern soll bleiben. Aber was dazukommen soll, sind Werkstätten für Kinder und Jugendliche. Wir denken da an Wissenschaftswerkstätten, wo man forschen kann, aber auch an Medienwerkstätten“, so Weigand. „Hier sollen Kinder und Jugendliche von Journalisten lernen, wo sie Medien nutzen können, wo sie Quellen finden. Aber dann sollen sie auch lernen, selbstständig Beiträge zu produzieren. Wir würden auch gerne einen Urania-Medienkanal entwickeln, wo Neuigkeiten aus der Wissenschaft zusammengestellt werden – aus Bürgersicht.“

Außerdem plane die Urania ein Programm für Stipendiaten. Darüber sollten internationale Journalisten, Aktivisten und Wissenschaftler in die Urania nach Berlin eingeladen werden, um hier ihre Arbeit aufzunehmen. Schließlich will die Urania ein offenes Haus für nicht-kommerzielle Nutzungen werden. „Sie müssen also keinen Kaffee kaufen, um sich hier hinzusetzen“, sagt Weigand.

Für den gesellschaftlichen Dialog gebe es zu wenig Räume, sagt Weigand. Das habe man jetzt in der Corona-Krise gemerkt. „Wir wollen dem Auseinanderdriften von Gruppen, der sozialen Spaltung mit einem offenen Haus entgegen-treten“, sagt Weigand. Vorbilder gebe es in vielen europäischen Nachbarländern. Eines der be-

knlichsten Gebäude für einen breiten Dialog sei das Centre Pompidou in Paris. Dort sei es gelungen, Räume für verschiedene soziale Gruppen in der Stadt zu schaffen, die bis heute gut angenommen werden.

Umgestaltet werden soll auch die Umgebung: der breite Mittelstreifen des Straßenzugs An der Urania. „Der wirkt schmal, ist aber so breit wie ein Park“, sagt Weigand. Abends, wenn der Autoverkehr nicht mehr dort entlangrollt, sei es richtig ruhig. Dann führen Anwohner hier ihre Hunde aus. Geflüchtete treffen sich. Weigand kann sich mehr vorstellen. Er spricht von Urban Gardening, also von einer städtisch-gärtnerischen Nutzung. Nötig sei allerdings, das Areal einzuzäunen, sagt Weigand. „Wenn das geklärt ist, kann im nächsten Jahr eine Interimsnutzung stattfinden.“

Ökologisch sensibel

Und der Neubau? „Wir wollen auf keinen Fall einen großen Beton-Erweiterungsblock bekommen“, sagt Weigand. „Wenn hier baulich was passiert, muss das dem Anspruch der Urania an eine ökologisch sensible Bauweise entsprechen.“ Die Herausforderung sei, die vorhandenen Flächen besser zu nutzen. „Wir würden gerne höher bauen.“ Und das sei sogar erlaubt. Das Gelände an der Urania gehöre seit kurzem zum Hochhaus-Leitplan – bis hin zur Buda-pester StraÙe könnten Hochhäuser errichtet werden. Ein Hochhaus wolle die Urania zwar nicht errichten, aber ein höheres Gebäude sei durchaus denkbar. „Wir wollen die Menschen ja auch aufmerksam machen und den Stadtteil um eine interessante Architektur bereichern.“

Eines sei dabei klar: „Den Namen Urania möchten wir erhalten“, betont Weigand. 1888 sei der Name Urania ein Ausdruck von Modernität gewesen. Urania, die Himmelsgöttin. Warum? Weil damals neben der Elektrizität die Menschen sollen Ausstellungsflächen erhalten, aber auch Flächen, auf denen man sich treffen kann. Wo man zum Beispiel Bürgerwerkstätten durchführen kann zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen von Stadtentwicklung, von Mobilität, von Demokratie.“

Die Urania wird getragen durch einen Verein mit 1000 Mitgliedern. Sie allein können die Kosten für den normalen Betrieb aber nicht aufbringen. „Wir leben bisher von Mieteinnahmen“, sagt Weigand. „Von der Vermietung unserer Flächen, zum Beispiel für Betriebsversammlungen oder Kongresse.“ Jetzt, in der Corona-Zeit, könne sich die Urania dank der öffentlichen Mittel halten.

Die Pläne für die Zukunft sind finanziell gesichert. Das Geld ist bewilligt. „Uns ist es gelungen, Mittel von der Bundesregierung und vom Land Berlin zu gewinnen“, sagt Weigand – insgesamt 85,5 Millionen Euro. Die Baukosten seien im Rahmen einer Machbarkeitsstudie analysiert worden, so der Urania-Direktor. Ein Großteil flieÙe in die Sanierung der bestehenden Flächen.

Bis ein Ergebnis im Architekturwettbewerb und die Baugenehmigung vorliege, werde es „sicher 2023“ werden, schreibt Ulrich Weigand. „Und dann rechnen wir mit etwa drei Jahren Bauzeit, in der wir ein Interimsquartier bespielen wollen.“ Wo, das ist noch offen. Die Urania sei derzeit in Gesprächen über geeignete Flächen innerhalb des S-Bahnringes. „In den Jahren 2026/27 wollen wir dann wieder hier öffnen. Das ist der Zeitplan. Ambitioniert, aber machbar.“

SABINE GUDATH

URANIA E.V.

URANIA E.V.

SABINE GUDATH